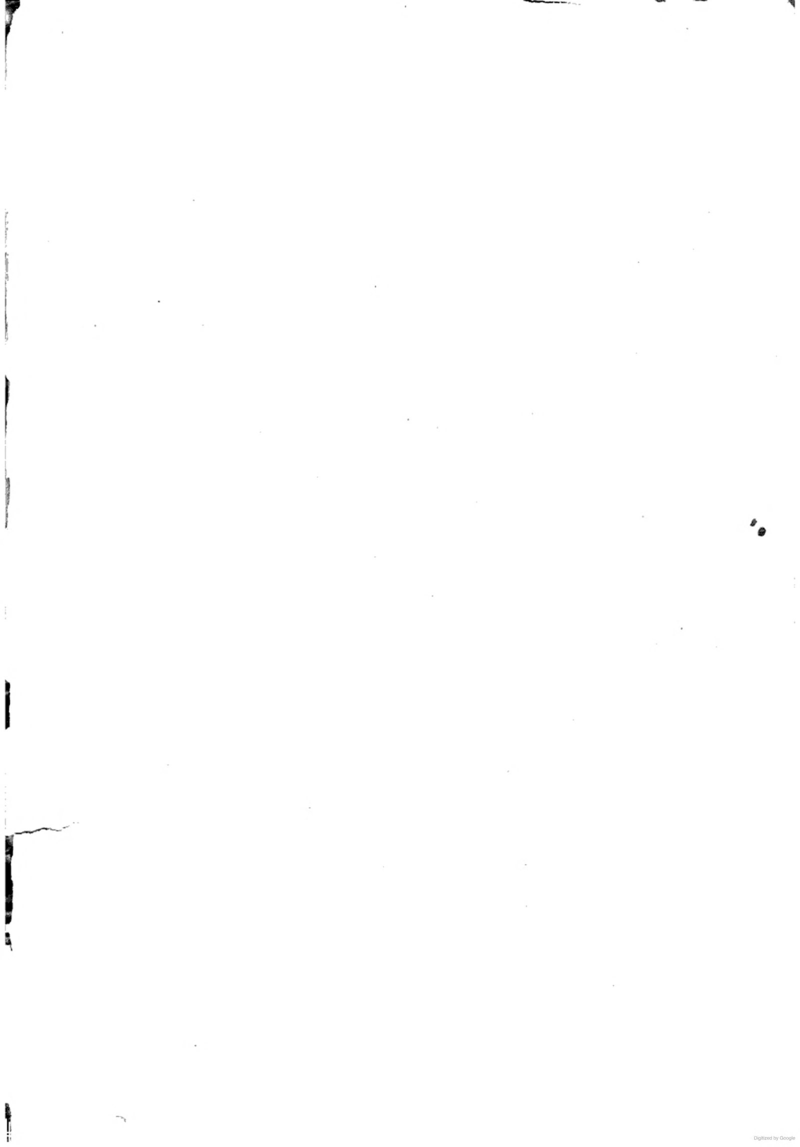




Erinnerung

an

Wolfgang Sebastian Dachauer,

vorm. Schul- und Schloßbeneficiat zu Brannenburg.

Von

Franz Xaver Auitzmann,

k. Pfarrer in Fischbachau.

(Besonderer Abdruck aus dem XXVI. Jahresberichte des historischen Vereins
von und für Oberbayern.)

München 1865.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Wenn schon die Erinnerung an eine durchlebte Vergangenheit unsere Sinne fesselt, — so daß wir oftmals versuchen, deren einzelne Momente uns in's Gedächtniß zurückzurufen, und in lebenden Bildern zu vergegenwärtigen — so gewährt es uns einen desto freundlichern Genuß, vor unsern Blicken entfaltet zu sehen — den Lebensumriß theurer Freunde, deren reiches Wirken wir bewundern, und deren rastlose Thätigkeit uns erbauend entgegentritt.

Eine solche Persönlichkeit, welche im Verborgenen Vieles leistete, war der verlebte hochwürdige Herr Wolfgang Sebastian Dachauer, Exaugustiner Jubelpriester, vormals Schul- und Schloßbeneficiat zu Braunenburg.

Diese kurzen Andeutungen sollen eine gedrängte Skizze seines opferwilligen unermüdeten Strebens bilden.

Er wurde am 19. August 1778 zu Neunburg vorm Wald, einem Städtchen der Oberpfalz, geboren, und erhielt bei der Taufe den Namen Wolfgang, wie sein Vater, welcher seine Familie von den Erträgnissen einer kleinen Gastwirthschaft nährte. Von 13 Kindern der Erstgeborne ward er wegen seiner vielversprechenden Talente zum Studiren bestimmt. Nach geeignetem Vorunterricht kam derselbe 1790 in das Studien- und Musik-Seminar zu St. Paul nach Regensburg. Da sein Vater i. J. 1795 eine Eisenhandlung in München kaufte, so übersiedelte Studiosus Wolfgang mit dem Schlusse desselben Jahres ebendahin, um in die Rhetorik einzutreten und seine Studien daselbst fortzusetzen. Besonders fesselten ihn damals i. J. 1797 die gediegenen Vorträge über Physik von

Seite des gelehrten Pater Maximus Imhof, welcher sich hinwieder zu dem talentvollen, geraden offenen Jüngling so sehr hingezogen fühlte, daß er ihn seines vertraulicheren Umganges würdigte, und ihn öfters einladend fragte, ob er nicht sein Mitbruder werden, und in den Augustiner-Orden treten wolle. Es befanden sich nemlich einige Jugendgenossen aus der Vaterstadt Dachauer's im Augustiner-Kloster zu München, bei deren öfterem Besuch er die Einrichtungen und das klösterliche Leben kennen lernte, — wodurch es geschah, daß unser Wolfgang am 29. Oktober 1798 selbst das Ordenskleid wählte, — den Klosternamen Sebastian erhielt, und im darauffolgenden Jahre am selben Tage die feierlichen Ordensgelübde ablegte. Die damalige klösterliche Milderung gestattete es, während des Probejahres die Studien fortzusetzen, daher unser Candidat nach Vollendung der theologischen Wissenschaften am 19. September 1801 zum Priester geweiht wurde. Am folgenden 5. Oktober (am hl. Rosenkranzfeste) hielt er in der Augustiner-Klosterkirche zu München die erste heilige Messe, wobei ihm, — wie er selbst aufgezeichnet hat — die Freude und besondere Ehre zu Theil ward, daß fast alle Hofkapell-Musiker durch ihre freundliche Mitwirkung das schöne Fest verherrlichten. Es war nemlich damals der Musikchor der Augustinerkirche und das Kloster der Sammelplatz aller musikalischen Celebritäten, und Dachauer, der selbst ein guter Musiker war und sich nicht blos im Gesang, sondern auch im Orgel- und Violin-Spiel auszeichnete, hatte das Vergnügen, den eben erst 12jährigen, später so bewunderten Tonkünstler Carl Maria Weber und dessen Vater persönlich kennen zu lernen.

Nach dieser Feier währte sein Aufenthalt in München nur kurze Zeit; denn obschon er die Hoffnung und von den Kloster-Obern das Versprechen hatte, die Hochschule in Landshut zur gründlichern wissenschaftlichen Ausbildung besuchen zu dürfen, so erfüllte sich dieser Wunsch gleichwohl nicht; sondern er ward plötzlich in das ehemalige Franziskaner-Hospitium zu Berg am Laim, eine Stunde von München, geschickt, wo sich bereits ein Augustiner-Priester befand, mit welchem er seelsorgliche Aushilfe in der Pfarrei Baumkirchen leisten mußte.

Hier entfaltete er schon seine besondere Vorliebe zur Schule und zum Lehrberufe, welchem er nachmals sein ganzes Leben mit hingebender Aufopferung widmete; denn, da keine Schule in Baumkirchen war, so unternahm er es freiwillig und unaufgefordert, den Kindern des Ortes täglich einige Stunden Unterricht zu geben, ohne hiefür eine Vergütung zu beanspruchen.

Nach Aufhebung des Augustiner-Ordens kam er anfangs Februar

1803 als Hilfspriester nach Aufkirchen am Würmsee, und pastorirte die entlegenen Filialorte Walchstätt, Icking, Merlbach, Biberkor und Almanshausen. Ungeachtet seiner angestrengten Seelsorgsthätigkeit richtete er auch hier sein besonderes Augenmerk auf die Schule. — Für die weitschichtige und große Pfarrei war nur ein einziger, schon bejahrter Lehrer im Dorfe Aufkirchen, Namens Joseph Lukas, welchen er mit väterlicher Verehrung den lieben alten Schulmeister nennt, und seinen guten Willen lobend anerkennt. — Aber bald überzeugte sich unser, für den Unterricht eifernder Schulfreund, daß es hier an Allem mangelte — an Arbeitskraft, Lehrmethode, Schuleinrichtung und Schullocal. Er begann daher den Unterricht selbst zu ertheilen, und wußte dabei die Lernbegierde unter den Kindern so zu beleben, und die Liebe zur Schule so zu entflammen, daß die Zahl der Lernenden sich täglich mehrte und das enge Schulzimmer die Kinder bei weitem nicht mehr fassen konnte. Seinen — vor keinem Hinderniß zurückschreckendem unverdroßenen Bemühungen gelang es, daß im Frühjahre 1805 ein neues Schulhaus gebaut und im Herbste schon bezogen werden konnte, — wodurch er den Grund zur nachmaligen Bildung für die ganze Umgegend gelegt, und sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen aller Pfarrangehörigen geschaffen hatte.

Solche hervorragende Leistungen konnten unmöglich verborgen bleiben. Das hohe Schuldirectorium zu München bekam Kenntniß von dem aufopfernden Wirken des damals 27jährigen Priesters, und in einer belobenden Zuschrift wurden seine Verdienste anerkannt, — wodurch seine Vorliebe für die Schule, wie er selbst erzählt, — einen mächtigen Zuwachs erhielt, und sein Eifer für den Unterricht sich um Vieles erhöhte.

Wie sehr nun die Berufsanstrengungen sich mehrten, um so bereitwilliger unterzog er sich denselben: — denn während dieser Zeit, wo die Neuschaffung einer großen Pfarrschule seine ganze Thätigkeit in Anspruch genommen, sehen wir, daß er außer den obengenannten Filialen auch noch die Pastorirung der Orte Haitkirchen, Wangen, Farchach, Kempfenhausen und Berg sich auflastete. — All diese Mühen — all diese Beschwerden waren ihm stete Freude und erhebender Trost, wovon er sich nicht trennen lassen wollte, obwohl ihm das Schulbeneficium in Amerland und die Schule in Leutstetten angetragen ward. — Er suchte keine Verbesserung seiner Stellung, sondern wollte nur — als ein treuer Nachfolger des göttlichen Kinderfreundes — dem Unterrichte der Jugend dienend erscheinen. Darum lehnte er es gleichfalls ab, als i. J. 1807

der damalige Pfarrer von Aufkirchen Pater Bonaventura Kolb, — welcher wegen Kränklichkeit der Pfarrei nicht mehr vorstehen konnte, ihm das Anerbieten machte, daß er zu seinen Gunsten resigniren wolle, wenn er die Pfarrei übernehmen würde. — Allein auch diese ehrende Auszeichnung hatte für ihn keinen Reiz, und konnte ihn nicht verleiten, die liebgewonnene Schule, deren Gründer er war, und den Wirkungskreis seiner Anstrengungen bei den weitschichtigen Filialgängen zu verlassen.

Um diese Zeit suchte Herr Graf Max von Preysing für das Schulbeneficium in Brannenburg einen tauglichen Priester. — Der Herr Canonicus Imhof setzte unsern Sebastian Dachauer, der bereits als Schulmann einen rühmlichen Namen hatte, hievon in Kenntniß — mit dem Bedeuten, daß er ihn beim Herrn Grafen für diese Stelle vorgeschlagen habe.

Wie rücksichtsvoll auch diese wohlwollende Aufmerksamkeit eines so bewährten Gönners erschien, so mochte unser genügsamer Schulfreund dennoch nicht leicht zu einer Aenderung und selbst Verbesserung seiner Verhältnisse sich entschließen, theils weil er selbst gerne in Aufkirchen bleiben wollte, theils weil die Gemeinde und noch mehr die Schulkinder gleichsam wetteiferten, ihn mit den rührendsten Beweisen von inniger Liebe und hochschätzender Anhänglichkeit zu überhäufen. — Jedoch was in dem weisen Rathschluße des Allerhöchsten bestimmt war, konnte das menschliche Widerstreben nicht hindern, und so gelang es den oft wiederholten Ueberredungs-Versuchen des Herrn Dompropst von Stengel in Freising und den unaufhörlich drängenden Bemühungen der Herren Canoniker von Imhof und Karges — ihn endlich dahin zu bewegen, daß er am 15. December 1807 nach vierjährigem Aufenthalt und segensreichem Wirken die Hilfspriesterstelle in Aufkirchen verließ, und auf das Schulbeneficium nach Brannenburg übersiedelte.

Hier war er nebstdem nicht bloß Schloßbeneficiat, sondern vielmehr Freund und Rathgeber der gräflich Preysing'schen Familie, welche sein edles Wesen liebte, und den Werth seiner biederen Aufrichtigkeit im hohen Maße zu würdigen wußte. Darum war er auch von Jedermann geachtet und geschätzt, und es darf unverholen behauptet werden, daß kein Adeliger oder eine sonst angesehene und hohe Persönlichkeit nach Brannenburg kam, welche ihm nicht bereitwilligen Zutritt gestattet, oder auch ihn freundlich besucht hätte. In Wahrheit bestrebte er sich, Allen Alles zu sein, und verstand es mit bewunderungswerther Leutseligkeit, dem Edelmann wie dem Bettelmann gleich liebenswürdig und dienstfertig sich zu erzeigen.

Mit hingebender Liebe beeiferte er sich in jeglicher Pflichterfüllung bei den verschiedenen seelsorglichen Verrichtungen, und mühete sich in rastloser Thätigkeit, auf der Kanzel sowohl, wie im Beichtstuhl und am Krankenbett: — mit unverdroßener Bereitwilligkeit übernahm er die öfters entlegenen nächtlichen Provisurgänge, wodurch er vielen Sterbenden den Trost der heiligen Sacramente gewährte, welche wegen weiter Entfernung des Pfarrers ohne die heilige Wegzehrung gestorben wären.

Nicht minder muß es rühmend erwähnt werden, daß bei fünfmaliger Erledigung der Pfarrei Großholzhausen, jedesmal ihm die Mühe und Sorge der Vicarirung übertragen worden, und er — stets dieses ehrende Vertrauen durch gewissenhafte Verwaltung gebührend rechtfertigte.

Als Schulmann aber arbeitete und wirkte er vorzüglich segensreich während einer Zeit von fast fünfzig Jahren mit unermüdetem Eifer und freudiger Aufopferung für die Erziehung und Unterweisung der lieben Jugend. Obwohl die Schule zu Brannenburg alljährig die Gesammtzahl von beiläufig 100 Werk- und Feiertagsschülern ausweist, so unterzog er sich dennoch bis zum 78. Lebensjahre den Beschwerden des Lehrfaches, und nur die Unmöglichkeit ferner der Schule mit Erfolg vorstehen zu können, zwang ihn, wegen der in seinem hohen Alter sich mehrenden Schwerhörigkeit — dem seit 49 Jahren so liebgewonnenen Schulberufe zu entsagen.

Außerdem war er als Schriftsteller unermüdet thätig, und ein sorgsamer wahrheitsbeflissener Geschichtsforscher. Davon zeugen die mannigfachen Ortsgeschichten der Umgebung von Brannenburg, welche er mit ausdauerndem Fleiße aus den alten Briefschaften, und aus den in den Registraturen von Brannenburg, Neubeuern und Hohenaschau verborgenen Dokumenten zusammenstellte*). Er sicherte dadurch der Nachwelt

---

*) Sie sind in der Zeitschrift des historischen Vereins von und für Oberbayern, dem er seit dem Jahre 1838 als Mitglied angehörte, während der Jahre 1839 bis 1853, und daraus in Einzelabdrücken zur Oeffentlichkeit gelangt.

1) Rosenheim. Vermuthung über den Ursprung dieses Namens. (Oberbayer. Archiv Bd. 1 S. 284 — 286. München 1839.)

2) Poapincello.
(Ebendaselbst Bd. 1 S. 286. 1839.)

3) Altenburg.
(Ebendas. Bd. 1. S. 287. 1839.)

4) Hölnstein.
(Ebendas. Bd. 1. S. 287 — 290. 1839.)

5) Zur Geschichte der Kirche am Petersberge und der Burgen Falkenstein, Kirnstein und

viele schätzbare Erinnerungen, welche ohne sein Bemühen spurlos wären vergessen worden. Seine Beiträge zur Chronik der verschiedenen Ortschaften sind auch darum besonders werthvoll, weil sie alle auf persönlicher Anschauung ruhen; denn er hat alle die Orte, welche er beschrieben, selbst besucht und gesehen, weßhalb er auch einzelne historische Denkmäler bis ins Genaueste aufzeichnete. — In dieser Absicht unternahm er auch vielfache Wanderungen auf alle Berge der gesammten Umgebung, und es ist kein Höhenpunkt, welcher nicht von ihm erklettert und agronomisch untersucht worden wäre. So hat er den hohen Wendelstein 14 mal erstiegen, und ungeachtet des beschwerlichen Weges scheute er nicht die Mühe, Blumen, Pflanzen und Kräuter zu sammeln, und nach Hause zu bringen.

Er war ein Freund der Blumen und ein geübter Botaniker, welcher nicht bloß unzählige Beiträge zur bayerischen Flora lieferte, sondern es auch versuchte, die verschiedenartigsten Alpenpflanzen in seinem Hausgarten einheimisch zu machen, und ihr Gedeihen in künstlichen Beeten zu beobachten: daher mehrere 100 Exemplare der seltensten Art unter seiner Hand gepflegt wurden.

Auerburg. (Ebendas. Bd. 2. S. 356—401. 1840) — Zusätze und Verbesserungen zur Geschichte der Kirche am Petersberge rc. (Bd. 3. S. 392. 1841.)

6) Chronik von Brannenburg und den nächsten Orten der Umgebung. (Die Wallfahrtskirche Maria-Hilf auf der Schwarzlack. Mooseck. Sulzberg. Großbotzhausen. Neubeuern. Altenbeuern. Die Ruine Althaus. Pfarrbezirk Nordorf. Nußdorf und die Klammensteiner Burg. Die Wallfahrtskirche am Kirchwald. Das Kirchlein zum hl Kreuz.)
(Bd. 4 S. 92 — 135. 219 — 270. 326 — 329. 1842 — 1843.)

7) Chronik mehrerer Ortschaften aus der Umgegend von Brannenburg. (Isenhausen oder Wiesenhausen. Tegerndorf. Die Biker Müllweg, vulgo Müllbing. Das Kirchlein St. Margareth in Buchach. Holenstein. Amaisbühel. Unter der Eich, Obersulzberg, Aich-Schweinsteig. Die Pfarrei Au und deren Ortschaften.
(Bd. 5. S. 205 — 238. 372 — 406. 1844.)

8) Regesten ungedruckter Urkunden zur bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte. Aus der Pfarr- und Hofmarks-Registratur von Pang und Puelach.
(Bd. 5 S. 346 — 371. 1844.)

9) Geschichte der Freiherrn und Grafen von Ruepp auf Falkenstein, Bachhausen, Merlbach und Aschheim.
(Bd. 6. S. 113 — 138. 279 — 304. 307 — 322. 1844—1845.)

10) Regesten ungedruckter Urkunden zur bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte. Aus der vormals gräflich Preysing'schen, nunmehr kurfstl. Maria Leopoldinischen Registratur zu Brannenburg, und aus der pfarrlichen Registratur zu Flintsbach, auch aus mehreren Privathäusern dieser Gegend. — (Bd. 8. S. 55 — 135. 1846.)

11) Schilderung des Bergsturzes bei Brannenburg im August 1851.
(Bd. 14. S. 4 — 13. 1852.)

12) Beiträge zur Chronik mehrerer Ortschaften Oberbayerns aus der Umgebung von Brannenburg. Fortsetzung. Die Pfarrei Pang mit den dazu gehörigen Ortschaften.
(Bd. 14. S. 160 — 196. 1853.)

Auf gleiche Weise widmete er sich der Obstbaumzucht, unterrichtete die heranwachsende Jugend in der Pflanzung und Pflege der Obstbäume, wählte paßende Sorten aus, und stellte Proben an, sie durch Kreuzung zu veredeln, wodurch seine Thätigkeit zum reichen Segen für die ganze Umgegend wurde.

Unter solch rastlosen unverdroßenen Bemühungen enteilten unbemerkt die Jahre, und es nahete jener denkwürdige Tag, an welchem er 50 Jahre vorher das erste heilige Meßopfer Gott dargebracht hatte. Wie er während seines ganzen Lebens alles Auffallende vermieden, so wollte er auch diese Festlichkeit in aller Stille — nur im Kreise seiner Freunde feiern. Allein es hatte sich eine so zahlreiche Versammlung von Andächtigen eingefunden, daß die Kirche in Braunenburg viel zu klein sich zeigte, und die Festpredigt unter freiem Himmel abgehalten werden mußte.

Wenn solche Thatsachen schon die aufrichtige Hochschätzung erkennen lassen, mit welcher ihn die Bewohner Brannenburgs und der ganzen Umgebung verehrten, so muß noch mehr billige Verwunderung erregen, daß um dieselbe Zeit ein Ehepaar aus der Pfarrei Aufkirchen ihn durch eigens gesendete Boten dringend bitten ließ, er möchte zu der seltenen Feier ihrer Jubelhochzeit erscheinen, da er vor 50 Jahren sie als Brautleute ehelich eingesegnet hatte. Gewiß ein rührendes Zeugniß von unwandelbarer Liebe und treuer Anhänglichkeit.

Im Monate September 1856 siedelte er nach Fischbach über, um dort allein nur für Gott zu leben, und den Rest seiner Tage zu beschließen. Aber auch hier war er das erbaulichste Beispiel für Jung und Alt, indem er, ungeachtet der stets sich mehrenden Altersbeschwerden alle Tage die heilige Messe las, oftmals unter sichtlichen Schmerzen, welche ihm seine fortwährend leidenden Füße verursachten. Dabei war er heiter und guter Laune, bereitwillig und gefällig gegen Jedermann, wie es immer seine Gewohnheit gewesen.

Am 2. Februar 1863 brachte er zum letzten Mal Gott das heilige Opfer dar. Der schnelle Tod des herrschaftlichen Schloßhausmeisters und Gärtners Plonner zu Brannenburg ging ihm sehr zu Herzen und schon am 23. Februar, obwohl er keine Krankheit außer der Altersschwäche fühlte, sagte er mit unverhaltener Freudigkeit: „Nun werde ich bald nach Brannenburg kommen.“ Hiemit wollte er aber in Wahrheit andeuten, daß sein Ende herannahe und er bald an der Seite seines Vaters ruhen werde, welcher in Brannenburg begraben liegt.

Im Vorgefühle, ja im Anblicke seines Todes traf er Anstalt zum Empfang der heiligen Sterbsacramente, vollendete dann am selben Tag eigenhändig sein Testament, worin er ausdrücklich bestimmte, daß er ohne alles Gepränge, arm wolle begraben werden, weil er ja das Gelübde der Armuth abgelegt habe; — ebenso ordnete er an, daß seine Hauseinrichtung versteigert und der Erlös den ehrwürdigen Kapuzinern zu Rosenheim und den Karmeliten in Reisach solle übergeben werden. Und mit der Anordnung dieses letzten guten Werkes schließt sich die Reihe seiner vielen Verdienste, welche er während seiner 84 jährigen irdischen Laufbahn eingesammelt. — Gott hat seinen treuen Diener, welcher stets wohlgefällig vor Ihm wandelte, den 24. Februar 1863 Morgens 3 Uhr in die ewige Heimat abgerufen. Am 26. wurde die sterbliche Hülle dieses anspruchlosen Mannes, der im Stillen ein wunderbar reiches Wirken zu bethätigen verstand, geleitet von Clerus und Volk der Umgegend in unabsehbarem Leichenzuge von Fischbach nach Brannenburg gebracht, und dort seinem Wunsche gemäß bestattet.

